

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 4 (1928)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Um den Kranz  
**Autor:** Schibli, Emil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-834101>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Um den Kranz / Novelle von Emil Schibli

(Nachdruck verboten)

Hintermann dachte seit drei Tagen kaum noch an etwas anderes, als an das Fest. «Der Teufel soll mich holen», sagte er in den Wirtschaften herum, «wenn wir nicht einen ersten Kranz machen!»

Bald darauf kam der Tag, wo man mit der neuen Fahne ausrückte, unter Trommelwirbeln und Hüte schwenken nach dem Bahnhof marschierte und auf den Zug wartete. Man hatte Zeit genug, gönnte sich noch ein Glas Bier vor dem Restaurant und sang einstweilen zum letzten Mal in Hablingen, die beiden Kranzgesänge: das Wettkant und das Wahlkant.

Dann brauste die Eisenbahn durch die Ebene heran. Die Lokomotive schnaubte, die Bremsen zogen an, daß die Räder quietschten, und aus den Wagenfenstern steckten Neugierige die Köpfe: Sänger von weiter oben im Tal.

Als die Hablinger im Wagen saßen und einige Junge Stumpen und Zigaretten aus den Taschen zogen, erhob sich Hintermann von seinem Platze, machte ein tiefernstes Gesicht, wie ein Pfarrer an einem Begräbnis und sagte: «Präsident! Werte Mitglieder! Ich beantrage, daß von jetzt an, und so lange bis wir unsere Lieder vor den Kampfrichtern gesungen haben, weder geraucht noch gesoffen wird. Jeder soll es sich zur heiligen Pflicht machen, sein Bestes zu tun, damit wir am Fest ehrenvoll abschneiden. Jeder weiß ja, daß es kein x-beliebiges Fest ist, sondern ein eidgenössisches. Vorläufig geschlossen.»

«Unterstützt!» riefen solche, denen nicht viel daran lag, an einem Tabakstengel zu saugen. Darauf ließ sich der Präsident vernehmen: «Ich begrüße den Antrag von Hintermann. Es ist Ehrenpflicht eines jeden von uns, jetzt Disziplin zu halten. Wenn es dann gut abläuft, so können wir noch lange nachholen, was wir jetzt versäumten. Wird das Wort weiter verlangt?»

Nein, es meldete sich niemand.

«Wenn ich nichts anderes höre,» fuhr der Präsident fort, «lässe ich über den Antrag Hintermann

abstimmen. Wer also damit einverstanden ist, daß wir von jetzt an und bis wir dran gewesen sind, das Rauchen und besonders das Biertrinken unterlassen wollen, möge es durch Handaufheben bezeugen.»

Nur wenige Arme erhoben sich nicht, und der Präsident konstatierte: «Große Mehrheit. Somit ist der Antrag Hintermann angenommen, und ich hoffe, es weiß nun jeder, was er zu tun hat.»

Der rote Müller, ein zwanzigjähriger zweiter Tenor, steckte seine Zigarette in die Tasche, dachte, er rauchte sie dann in W. C. und sagte zu seinem Nachbar: «Er soll nur schauen, daß er dann seine Sache recht macht. Für uns braucht er nicht zu sorgen.»

Das war leichtfertig genug gesprochen. Solche Worte konnten nur einem Luftibus aus dem Munde kommen, einem verantwortungslosen jungen Galöri, der von dem Fest- und Kranzfeier, welches in Hintermann brannte, auch nicht einen Deut spürte. Zum Glück hatte Hintermann nichts gehört. Er hätte den Lauser schön heruntergekanzelt und in den Senkel gestellt.

Nach einer Weile (man saß seit etwa einer halben Stunde im Zug) war es natürlich Hintermann, welcher den Vorschlag machte, man dürfte eigentlich die beiden Lieder, das Wettkant und das Wahlkant noch einmal probieren. Es könnte nichts schaden.

Aber jetzt wurde es dem roten Müller zu bunt. «Ich bin nicht dieser Meinung!» rief er. «Alles was recht ist, aber verrückt werden können wir wegen diesem Fest nicht.»

Auch der Dirigent, Lehrer Hablützel, riet ab und sagte, es habe keinen Wert, die Dinge zu übertreiben. Man solle sich nun sorglos den Eindrücken der Reise hingeben, ein bisschen Vergnügen müßten sie denn doch auch noch haben.

Müller nickte befriedigt, fuhr sich mit der Hand durch den roten Haarschopf und zog ein Kartenspiel aus der Tasche. «Mannen, wir wollen einen Jaß klopfen», sagte er zu seinen Bankkameraden. «Wenn

ihr einverstanden sind, machen wir eine Flasche Festwein aus.»

«Gut, einverstanden.»

\*

Um die Mittagszeit langte man in der Feststadt an, wurde von einem Empfangskomitee über alles Nötige unterrichtet und bezog die Quartiere.

Fahnen wehten und rauschten im Wind, Musikcorps spielten ihre Märsche, hübsche junge Mädchen in Landestracht verkauften Abzeichen und Festkarten, ein aufgelöstes Heer von Sängern belebte überall die Straßen, Quais und Plätze.

Hintermanns Festfeier nahm wenn möglich noch zu. «Herrgott! ist das ein Leben hier!» sagte er zu seinem Zimmergenossen Häfeli. «Wie schneiden wir morgen acht ab? Was meinst du?»

«Das ist schwer zu erraten bei einer solchen Konkurrenz», meinte Häfeli.

Sie machten dann miteinander ab, einigen Vereinen beim Wettsingen zuzuhören.

«Donner abenand! Die können etwas!» sagte Hintermann in der Festhütte und zog kopfnickend die Unterlippe ein wenig über die Oberlippe. Das war bei ihm ein untrügliches Zeichen höchster Anerkennung. «Du, da müssen wir uns morgen gehörig wehren. Es ist gut, daß wir uns für die leichtere Kategorie angemeldet haben.»

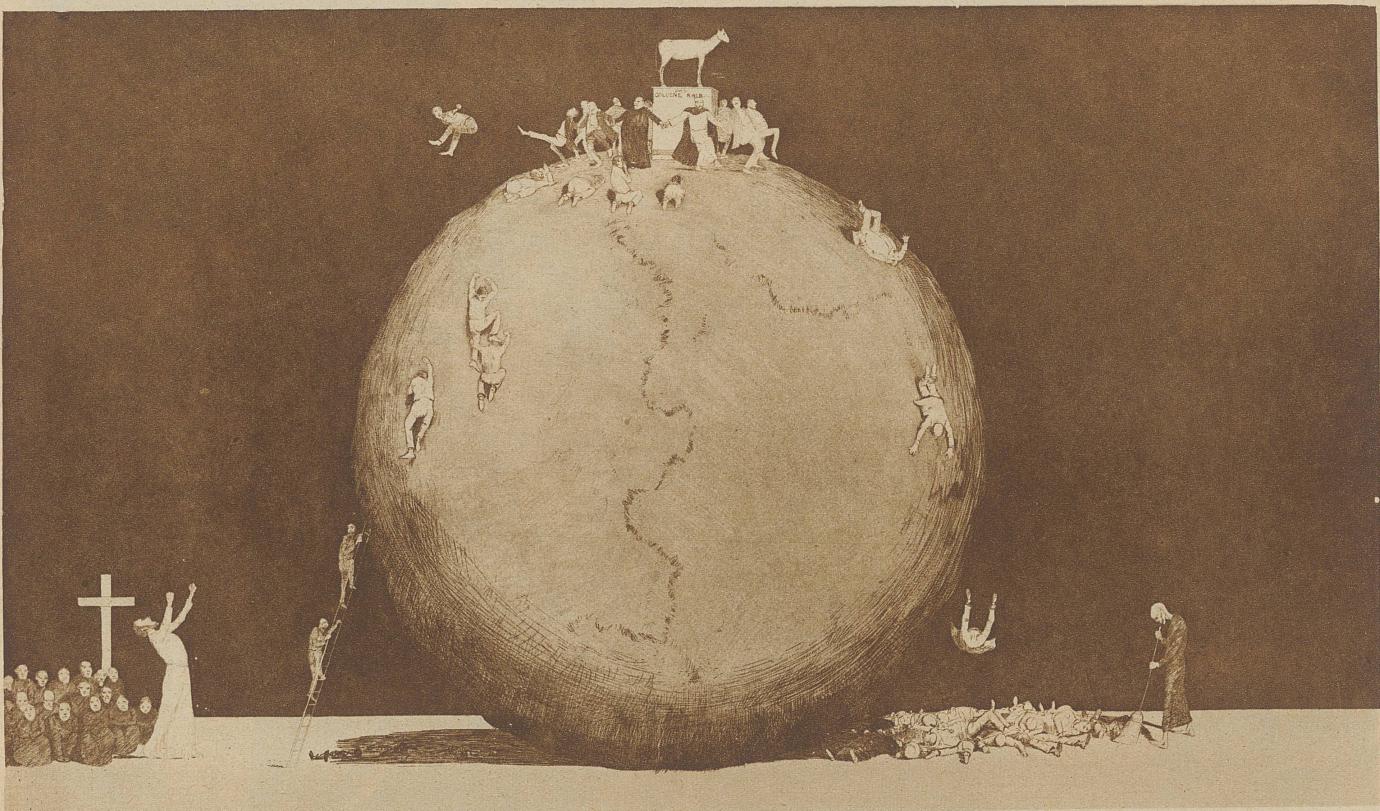
«Ja, zu den vordersten, wie du immer gemeint hast, gehören wir allweg nicht», entgegnete Häfeli.

Später, durch die Stadt schlendernd, trafen sie da und dort auf einzelne, auf zwei oder auf ganze Trüppchen Hablinger, und der Zufall wollte es, daß sie auch dem roten Müller begegneten, der natürlich, dem Beschlusse von heute morgen zum Trotz, doch eine Zigarette rauchte.

«So, rauchst du jetzt doch, du donners Kerl!» fuhr Hintermann ihn an, und maß dem Uebeltäter mit einem nicht zu beschreibenden Blick.

Aber Müller lachte nur.

(Fortsetzung Seite 9)



RADIERUNG VON JOSEPH UHL

DER LAUF DER WELT

BAVARIA-VERLAG, MÜNCHEN-GAUTING

Untenstehendes Bild:

Schloß Mainau auf der gleichnamigen Insel im Bodensee, das dem kürzlich verstorbenen Großherzog von Baden gehörte, ist durch Erbschaft an seine Schwester, die Königin Viktoria von Schweden übergegangen. Schloß Mainau ist seit Jahren der Lieblingsaufenthalt der schwedischen Königin



Die Hängebrücke von Corbières, welche die Sarine (Straße Freiburg-Balla) überspannt, soll abgebrochen und durch eine neue ersetzt werden, da sie den Anforderungen des starken Verkehrs nicht mehr gewachsen ist. Schwere Camions müssen heute den Umweg über Broc oder Posieux machen. Erbaut wurde die Brücke in den Jahren 1886-88. Phot. Kettel



Der französische General Percin ist in Paris 82 jährig gestorben. Der Verstorbene spielte im Weltkrieg als Armeeführer eine große Rolle und trat nun in den letzten Jahren als pacifistischer Schriftsteller hervor.



Ein Wagen der Chevrolet-Expedition von Kapstadt nach Stockholm auf dem Bahnhofplatz in Zürich. Bis jetzt wurde eine Strecke von etwa 20000 km zurückgelegt, ohne daß irgendwo ein Wasserweg benutzt worden wäre



Die Kunst geht betteln. Auch in London sind die Bühnenkünstler nicht auf Rosen gebettet. Das Bild zeigt eine bekannte Opernsängerin auf der Strandpromenade in Reechmond bei London, die ihr Gesicht durch eine Maske verdeckt hält, um nicht erkannt zu werden. Sie singt mit gesuchter Stimme Arien aus Opern und lebt von den Almosen, die ihr von den Vorübergehenden gegeben werden



Herbsttag auf der «Promenade des Anglais» in Nizza, wo man sich mit leichten Toiletten zu überbieten sucht. Herren in Hemd und Hose und Damen in griechischer Toga



## Was trinkt diese schöne Frau?

Nichts anderes als Kaffee, aber.. Kaffee Hag. Warum Kaffee Hag? Weil Kaffee Hag nicht nur ein ganz vorzüglicher, echter Bohnenkaffee ist, sondern weil er auch das Coffein nicht mehr enthält. Gewöhnlicher Kaffee und Tee haben 1—3% Coffein, in der medizinischen Sprache Herz- und Nervengift genannt.

### Sie gewinnen ja nur.

Schlafen Sie schlecht, neigen Sie zu Nervosität, sind Sie leicht reizbar, haben Sie über Herzklagen, Blutandrang zum Kopf, Verdauungsbeschwerden zu klagen, so müssen Sie das Coffein meiden. Der Arzt wird Ihnen den gewöhnlichen Bohnenkaffee verbieten, aber hinzufügen: „Kaffee Hag dürfen Sie trinken, so viel Sie wollen“. Kaffee Hag ist gesundheitlich so harmlos, dass er auch von schwer Herz- und Nervenleidern

den, Magen-, Darm- und Nierenkranken, ja sogar von Kindern getrunken werden darf, weil er eben coffeinfrei ist.

### Folgen Sie dem Beispiel

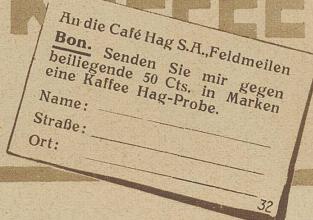
dieser Dame, einer von Vielen. Sie sorgen dann für Ihre Gesundheit, Ihr kostlichstes Gut, die erste Vorbereitung Ihrer Nervenruhe, Ihres festen, stärkenden Schlafes, Ihrer vollen Leistungsfähigkeit. Ihnen blühenden, jugendlichen Aussehens. Trinken Sie fortan Kaffee Hag. Sie entbehren dabei gar nichts, denn er ist nicht nur der unschädliche, sondern auch der feinste, herrlichste Bohnenkaffee, der je über Ihre Lippen floss.

Beginnen Sie heute noch mit Kaffee Hag. Im nächsten Laden finden Sie ein Paket, das nur Fr. 1.- kostet. Wünschen Sie aber vorher eine Versuchsprüfung, so senden Sie uns bitte sofort diesen Bon.

**KAFFEE HAG SCHONT**



# KAFFEE HAG



Sonnige Herbsttage in Locarno  
Hotel Metropole am See Mittl. Preisfr. Fl. W. Eig. Garage

**Nervi** **SAVOY - HOTEL**  
Erstklassiges Familienhotel immiten prächtiger Palmen. Nächster Nähe des berühmten Gropalloparkes. Neuester Komfort. Schweizerleitung. Arrangements. — Prospekte. Frau C. Beeler, Bes. Im Sommer Badhotel Röhl, Seewen/Brunnen  
(ital. Riviera)

**INSEL  
BRIONI**

Annehmtes Winterklima für Erholungssuchtige (Asthma). Alle Sports! Golf 18 Holes. Polo, Tennisplätze. Tanz. Großes Seewasserschwimmbad 28°C. Benützung frei! Spezialpreise für längeren Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni, Istrien

**Locarno** **Hotel Beau-Rivage**  
a. See. Fl. Wasser. Pens. v. Fr. 12.— an

### Moderne Pelzmäntel Sehr elegant und preiswert

Bibrette-Kanin-Mantel, ganz auf Seide gefüttert mit modernen, grossen, gezogenen Kragen . . . . .	175.—
Kolinsky-Mantel, ganz auf Seide gefüttert, mit grossem Stuartkragen . . . . .	285.—
Murmel-Lapin-Mantel, ganz auf Seide gefüttert mit weichem Kragen . . . . .	365.—
Verkauf im 1. Stock HAUS FÜR QUALITÄTSMARKE	

**JELMOLI**

**Der Zahnteufel**

ist Tag und Nacht unermüdlich an der Arbeit, um Ihre gesunden und schönen Zähne zu zerstören und Sie mit Zahnschmerzen zu plagen. Gegen ihn gibt es nur eine siegreiche Waffe, nämlich die tägliche Mund- und Zahnpflege. Durch Trybol wird der hässliche und schädliche Zahnbefall gelöst und besiegt, Zahstein verhindert, Säurebildung und Gärung verhindert und der Mund bis in die kleinsten Falten und Höhlen gesäubert und desinfiziert. Wer daher Trybol konsequenter anwendet, braucht den Zahnteufel nicht zu fürchten.

Trybol Mundwasser Fr. 2,50 Trybol Zahnpasta Fr. 1,20

**Der Zähne Wohl  
Verbürgt Trybol**

# CIGARES NEU! WEBER



**LIGA  
SPECIAL**  
WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN



**Kaiser-Borax** geruchlos  
**Kaiser-Borax** extraparfumiert  
**Kaiser-Borax-Seife**  
**Kaiser-Borax-Shampoo**  
die beliebtesten u. hochwertigen Qualitäts-Erzeugnisse  
der Firma Heinrich Mack Nachf., Uznach a.D.

(Fortsetzung von Seite 6)

«Seid doch kein Tropf, Hintermann. So viel ich weiß, rauchen weltberühmte Sänger, wenn sie auftreten, sogar zwischen den Pausen. Caruso zum Beispiel hat eine Zigarette an der andern angezündet. Ja, das habe ich einmal gelesen.»

«So? Aber du bist kein weltberühmter Sänger, so viel ich weiß», sagte Hintermann bissig.

«Nein, das nicht», erwiderte der rote Müller gelassen. «Aber so berühmt wie Ihr bin ich auch. Mit Euch will ich es jederzeit mit und ohne Zigarette aufnehmen.»

Er wartete die Antwort nicht ab. Es war ihm zu dumm, das sah man ihm sogar von hinten an.

«Da geht uns der Kranz natürlich zum Teufel. Wenn man solche Kerle im Verein hat», knirschte Hintermann.

\*

Es ließ sich nicht wegdisputieren: die Hablinger waren verunglückt, wurden aus dem Geleise geworfen und gerieten mit ihrem Sängerkarren so tief in den Dreck hinein, daß er überhaupt nicht mehr fortzubringen war. Hablützel wurde erst rot bis unter die Haarwurzeln, probierte es noch mit verzweifelten Grimassen, sang den Stimmen vor... Es half nichts. Im Gegenteil: jetzt, wo jeder merkte, daß die Sache verfuhrwerkt war, griff die Panikstimmung mit rasender Geschwindigkeit um sich. Wer Musikgehör hatte, dämpfte seine Stimme. Nur Hintermann sang mit dem Mute eines Helden und versteig sich in ungangbare, vielmehr singbare Höhen, bis er — das Herz wollte ihm dabei erstarrn — weder vor noch rückwärts konnte und, gleichsam mit seinem Hosengürtel an einer Stunde hangend, über einem todbringenden Abgrund schwieg. Hablützel klopfte ab, stieg vom Podium herunter und verließ, glühend vor Scham, den publikumstarrenden Saal. Seine Sänger, wie eine Schar reumütiger Delinquenten, zogen hinter ihm drein.

Erst auf der Straße fand der Lehrer Worte.

«So, jetzt könnt ihr euren Kranz suchen», sagte er bitter.

«Er ist im See eroffnen.»

Der rote Müller wehrte sich.

«Hintermann ist zuerst aus dem Geleise gekommen und hat die anderen mitgerissen», sagte er.

Hintermann verfärbte sich und wollte mit den Fäusten auf den Jungen los. «Was sagst du, Schnuderbueb? Ich habe falsch gesungen? Ich?»

Da schrie ihn der Lehrer an: «Ja Ihr, gerade Ihr!»

Jetzt ließ Hintermann die Fäuste sinken und stand da wie vom Donner gerührt. So, er war also der Sündenbock. Aha. Gut — gut.

Inzwischen waren es schon ein halbes Dutzend Ankläger geworden. «Ja, du, Hintermann! Du donners Kalb! Als man schon lange merkte, daß es nicht mehr ging, hast du noch gebrüllt wie eine Sau am Spieß! Dir haben wir es zu verdanken, daß wir keinen Kranz bekommen!»

Die siebenunddreißig Männer standen in einem heftig streitenden Klumpen beisammen und erregten Aufsehen.

«Ja, verhaut jetzt einander noch die Grinde», sagte Hablützel. Das würde gerade noch passen. Mich habt ihr einstweilen gesehen. Adieu!»

Und er zog mit langen Schritten davon.

Das wirkte.

Der Präsident, begleitet von einigen Vereinsmitgliedern, eilte Hablützel nach, um ihm zuzureden. Schließlich war niemand mehr da, als Hintermann.

«Ich habe also falsch gesungen — gut — gut», murmelte er.

\*

Am folgenden Morgen, als der Hablinger Männerchor mißgestimmt nach Hause fuhr, bemerkte man erst gar nicht, daß Hintermann fehlte. Und als man es bemerkte, maß man dem keine große Wichtigkeit bei. «Er spielt jetzt den Beleidigten», sagte man. «Wahrscheinlich ist er gestern schon heimgefahren.»

Häfeli glaubte das bestätigen zu können. Das Bett im Hotel sei heute früh unberührt gewesen.

Einige Wochen später wurde an einem Wasserrachen im Flusse unterhalb des Sees ein Ertrunkener herausgefischt. Die von der Polizei festgestellten Personalien ergaben, daß der Tote mit dem von der Gemeinde Hablingen als vermisst gemeldeten 47jährigen, ledigen Wegknecht Jakob Hintermann identisch sei.

+



### *Am Brunnen*

#### Künstliches Radium

Die Rumänin Dr. Stefania Marazincanu erfand kürzlich das künstliche Radium. Sie arbeitet in Paris in dem Institut der Frau Curie, die gemeinsam mit ihrem Gatten das Wundermetall Radium darstellte.

Die Tatsache, daß das Radium elektrische und leuchtende und durchdringende Strahlen fortlaufend aussendet, läßt sich eben nur dadurch erklären, daß seine Atome zerfallen, anschaulicher ausgedrückt, explodieren. Die Strahlen des Radiums sind in den Raum hinausgeschossene Atomsplitter. Versteht sich, daß so ein Radiumatom, das dauernd Zerfallprodukte verliert, leichter werden muß. Tatsächlich: das Radium bleibt nicht gleich, sondern verwandelt sich von selbst über mehrere Zwischenstufen zu Blei. Beim Blei ist der Atomzerfall stillgelegt, das Blei leuchtet nicht, wärmt nicht, sendet keine röntgenartigen Strahlen aus wie das Radium, sondern es bleibt, wie es ist.

Hier setzen nun die erstaunlichen Versuchsresultate der rumänischen Forscherin ein. Es gelang ihr, auch das Blei strahlend zu machen, wenn sie es unter bestimmten Voraussetzungen dem Sonnenlicht aussetzte. Das von der Sonne bestrahlte Blei sendet nun mehrere Strahlenarten aus, von denen eine star-

kes Durchdringungsvermögen besitzt. Das heißt, die Strahlen durchdringen undurchsichtige Körper nach Art der Röntgenstrahlen. Dicke Panzerplatten durchdringen die Bleistrahlen und übertreffen sogar in mancher Hinsicht die Röntgenstrahlen. Gleichwohl ist die Strahlung des «künstlichen Radiums», wie man wohl das strahlende Blei nennen darf, nicht intensiv, es gehören schon die feinsten Apparate und Elektroskopie dazu, um sie exakt nachzuweisen.

Noch sind die Nachrichten über die bedeutungsvollen Experimente der rumänischen Forscherin zu unvollständig, noch auch die Entdeckung zu jung, als daß eine theoretische Erklärung bündig gegeben werden könnte.

Vorläufig läßt sich nur die große theoretische Bedeutung der Entdeckung ahnen. Das Radium ist ungemein selten und teuer, wird sein künstlicher Vetter dessen Dienste leisten können, so kommt der Entdeckung auch unabsehbarer praktischer Wert zu. Man denke nur, welcher Wertschätzung sich das Radium in der Medizin erfreut. Einer weiteren Ausnutzung der Radioaktivität stand eben die Unerschwinglichkeit des Radiums entgegen; gelingt es wirklich, an anderen Metallen Radioaktivität zu erzeugen, dann wird das künstliche Radium noch berühmter als das eigentliche werden.